

<https://helda.helsinki.fi>

Blindheit als Ressource : Zur professionellen Kompetenz eines blinden Teammitglieds bei der gemeinsamen Anfertigung einer Audiodeskription

Hirvonen, Maija Inkeri

2018

Hirvonen , M I & Schmitt , R 2018 , ' Blindheit als Ressource : Zur professionellen Kompetenz eines blinden Teammitglieds bei der gemeinsamen Anfertigung einer Audiodeskription ' , Gesprächsforschung , vol. 19 , pp. 449-477 .

<http://hdl.handle.net/10138/298720>

unspecified
publishedVersion

Downloaded from Helda, University of Helsinki institutional repository.

This is an electronic reprint of the original article.

This reprint may differ from the original in pagination and typographic detail.

Please cite the original version.

Blindheit als Ressource: Zur professionellen Kompetenz eines blinden Teammitglieds bei der gemeinsamen Anfertigung einer Audiodeskription

Maija Hirvonen / Reinhold Schmitt

Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Interaktion zwischen blinden und sehenden Personen bei der kooperativen Anfertigung einer Audiodeskription. Eine Audiodeskription ist die verbale Beschreibung visueller Inhalte für Sehbeeinträchtigte und stellt eine Sonderform der Translation dar. Auf der Basis von Videodaten wird die Kooperation eines Dreierteams mit den Verfahren der multimodalen Interaktionsanalyse untersucht. Ein Charakteristikum dieser Kooperation besteht darin, dass eines der Teammitglieder blind ist und die beiden anderen sehen können. Das Erkenntnisinteresse richtet sich besonders auf die professionelle Beteiligung des blinden Teammitglieds an der Interaktion. Die Analyse zeigt, wie Blindheit als Ressource für die kooperative Herstellung der Audiodeskription genutzt wird und wie die Beteiligten in einer visuell asymmetrischen Situation interagieren. Der Beitrag ist eine der seltenen Untersuchungen, die sich mit professioneller Interaktion zwischen Blinden und Sehenden beschäftigen. Er diskutiert Aspekte von genereller Relevanz für die weitere Entwicklung der empirischen Interaktionsforschung, vor allem in Bezug auf eine Erweiterung von Beteiligungsperspektiven in Richtung Inklusion.

Keywords: Audiodeskription – Blinde und Sehbehinderte – Kooperation – Teamarbeit – asymmetrische Interaktion – multimodale Interaktionsanalyse.

English Abstract

This paper deals with the interaction between blind and sighted persons and with the collaborative production of an audio description. Audio description means translating visual information into verbal descriptions for the visually impaired people. Based on video data, the cooperation of an audio description team – one blind and two sighted co-workers – is analysed using multimodal interaction methodology. The focus is on the involvement of the blind participant in the collaboration and interaction. The paper shows that blindness can be used as a resource for collaboration and provides examples of managing interaction in a visually asymmetrical situation. Being among the very few studies that deal with blind-sighted interaction, the paper discusses aspects that develop the field of empirical interaction research by widening the perspectives of participation in the direction of inclusion.

Keywords: audio description – blind and visually impaired people – collaboration – teamwork – asymmetrical interaction – multimodal interaction analysis.

1. Einleitung und Erkenntnisinteresse
2. Untersuchungsgegenstand und Ziel
3. Forschungslage
 - 3.1 Audiodeskriptionsforschung und interaktionsanalytische Zugänge zum Translationsprozess
 - 3.2 Interaktionsanalytische Forschung zur Kooperation und Interaktion mit Blinden
4. Die Analyse
 - 4.1 Kooperationsvoraussetzungen
 - 4.2 Selbstselektion: Klärungsprozess durch Nachfragen initiieren
 - 4.3 Fremdselektion: Vorschlag zur Ratifikation anbieten
 - 4.4 Fremdselektion durch Selbstselektion ablehnen: Ratifikationsverweigerung
 - 4.5 Fallbezogene Beobachtungen
5. Schlussfolgerungen
 - 5.1 Blindheit als Ressource für Kooperation
 - 5.2 Multimodale Ressourcen in der visuell asymmetrischen Interaktion
6. Ausblick: das Visuelle der Interaktion hinterfragen
7. Literatur

1. Einleitung und Erkenntnisinteresse¹

Auf der Grundlage eines videodokumentierten Prozesses der gemeinsamen Anfertigung einer Audiodeskription, an der neben zwei Sehenden auch eine Blinde beteiligt ist, wollen wir uns in diesem Beitrag mit der Beteiligung des blinden Teammitglieds im Sinne einer professionellen Partizipation beschäftigen. Wir betrachten Blindheit dabei nicht so sehr als Handicap, das einen strukturellen Nachteil für die professionelle Interaktion in dem visuell asymmetrischen Team darstellt. Blindheit wird von uns vielmehr als eine spezifische Ressource verstanden, auf die in bestimmten Momenten der Interaktion systematisch zurückgegriffen wird. Wenn wir von visueller Asymmetrie sprechen, meinen wir die Tatsache, dass ein Teammitglied – die Blinde – keinen Zugang zu visuell rezipierbaren Modalitäten der Interaktion hat, während die Sehenden visuelle Modalitäten rezipieren und produzieren können (mehr hierzu in Kapitel 5).

Dass wir in unserem konkreten Fall Blindheit als Ressource betrachten können, hängt wesentlich mit dem zusammen, was die drei Frauen als Ziel ihrer professionellen Kooperation verfolgen bzw. als Aufgabe bearbeiten: eine Audiodeskription. Eine Audiodeskription ist eine verbale Beschreibung visuell wahrnehmbarer Eigenschaften eines Textes oder eines Ereignisses. Die Audiodeskription verweist auf eine Translationsmethode, die darauf ausgerichtet ist, Blinden und Sehbehinderten einen Zugang zur visuellen und audiovisuellen Kommunikation und Kultur zu ermöglichen. Sowohl als Translationsmethode als auch als Text hat die Audiodeskription sehr unterschiedliche Formen, die jeweils auf spezifische situative Bedingungen reagieren (Hirvonen 2018). Die Audiodeskription ähnelt stärker einem Übersetzungsprozess, wenn ein Deskriptionstext für eine Aufzeichnung vorbereitet wird. Dies ist beispielsweise der Fall, wenn ein Film mit einer zusätzlichen Kommentarstimme auf einer eigenen Audiospur ausgestattet wird. Die Audiodeskription läuft hingegen eher wie ein Dolmetschprozess ab, wenn die Beschreibungen (z.B.

¹ Wir danken den Gutachter/innen für ihre kritischen Anmerkungen und Kommentare.

von Gemälden) zwar vorbereitet wurden, die endgültige Gestaltung des Texts (vorgelesen oder spontan) jedoch erst in der Interaktion zwischen dem Beschreiber und dem Publikum entsteht. Ein solcher Fall liegt beispielsweise bei einer Museumsführung vor, bei der es zu direkter Interaktion zwischen Sehenden und Sehbehinderten kommt. Bei dem Beispiel, das wir in unserem Beitrag analysieren, handelt es sich um einen Übersetzungsprozess. Hier entsteht der endgültige Audiodeskriptionstext als Ergebnis mehrerer vorläufiger Fassungen, die jeweils im Team erarbeitet werden.

Wir analysieren die Kooperation eines Dreierteams, bei dem eine der Beteiligten blind ist² und zwei andere uneingeschränkt sehen können. Unserer Analyse liegt ein längerer Videoausschnitt zugrunde, der in prototypischer Weise Einblicke in den multimodalen Konstitutionsprozess eröffnet, an dessen Ende schließlich ein fertiger Audiodeskriptionstext steht. Dieser Text ist das zentrale Zwischenergebnis der Audiodeskriptionserstellung, die erst mit den gesprochenen und in den Film integrierten Beschreibungen abgeschlossen ist. Die Erkenntnisperspektive, von der aus wir uns analytisch mit diesem Videoausschnitt beschäftigen, zielt auf die Rekonstruktion der interaktiven Beteiligungsstruktur der blinden Teilnehmerin während der Kooperation. Die Vorgehensweise, bei der Sehende und Blinde/Sehbehinderte bei der Erstellung des Audiodeskriptionstextes *face-to-face* als Team zusammenarbeiten, ist in der Audiodeskription für Film und Fernsehen in Deutschland, Österreich und Finnland eine gängige Praxis. Dies wird insbesondere dadurch motiviert, dass ein Team mit zumindest einer sehenden und einer blinden/sehbehinderten Person fähig ist, den Film aus der Perspektive und mit dem Wahrnehmungsvermögen der Sehenden sowie Nicht-Sehenden zu erleben. Weiterhin kann durch die Zusammenarbeit die Audiodeskription schon im Entstehungsprozess speziell an den Wahrnehmungsmöglichkeiten Sehbehinderter/Blinder ausgerichtet werden (siehe dazu Benecke 2014).

Wir begrenzen unsere Ressourcenperspektive auf Blindheit zunächst bewusst auf den Kontext der Herstellung einer Audiodeskription. Diese wiederum betrachten wir jedoch durchaus als paradigmatischen Fall mit Implikationen, die über ihn selbst hinausweisen. Er steht stellvertretend für Situationen der professionsspezifischen Erstellung von Produkten und Dienstleistungen, die speziell für die Nutzung von Menschen mit Beeinträchtigungen entwickelt werden. Unser Plädoyer geht dahin, so wie bei der Erstellung einer Audiodeskription auch in anderen Kooperationszusammenhängen über die Chancen der Integration Beeinträchtigter als vollwertige Professionelle nachzudenken.

² In einem Interview hat sie erzählt, dass sie eine Sehkraft von fünf Prozent hat. Sie kann also bestimmte visuelle Informationen nutzen und Filme mit Hilfe der Audiodeskription manchmal auch visuell verstehen. Während der Anfertigung einer Audiodeskription sehe sie sich aber den Film bewusst *nicht* an, um sich in die Position totalblinder Menschen zu versetzen.

2. Untersuchungsgegenstand und Ziel

Wir sind primär an der besonderen Rolle interessiert, welche die blinde Beteiligte bei der kooperativen Audiodeskriptionserstellung spielt. Methodisch gehen wir dabei so vor, dass wir aus einem größeren Videodokument³ einen Ausschnitt ausgewählt haben, in dem

- a) sich die Blinde qua Selbstwahl aktiv in die laufende Kooperation einbringt (*Selbstselektion*) und
- b) die Blinde von den Sehenden explizit zur aktiven Mitarbeit aufgefordert wird (*Fremdselektion*).

Unsere Erkenntnisinteresse richtet sich darauf, auf der Grundlage der Ergebnisse des konstitutionsanalytischen Teils einen Überblick über die Bandbreite und das Varianzspektrum der spezifischen Beteiligungsweise der Blinden in dem dokumentierten Stadium der Audiodeskriptionserstellung zu erhalten.

3. Forschungslage

3.1. Audiodeskriptionsforschung und interaktionsanalytische Zugänge zum Translationsprozess

Die Audiodeskriptionsforschung hat sich nach der Jahrtausendwende vor allem innerhalb der Translationswissenschaft entwickelt. Diese Entwicklung geht mit der Hinwendung der audiovisuellen Translation zu sozialen und technologischen Innovationen im Bereich audiovisueller Barrierefreiheit einher. Dabei erlangte die Audiodeskription für Sehgeschädigte und die Untertitelung für Hörgeschädigte besondere Aufmerksamkeit. In der heutigen Gesellschaft wird großen Wert darauf gelegt, dass Fernsehen, Film, Internet und andere Medien und Kulturprodukte für alle Gesellschaftsmitglieder zugänglich sind, ungeachtet möglicher Seh-, Hör-, körperlicher, motorischer oder kognitiver Behinderungen (vgl. Bosse/Hasebrink 2016). Die Barrierefreiheit wird auch von der Europäischen Union in ihren Richtlinien berücksichtigt (vgl. dazu die Richtlinien "über audiovisuelle Mediendienste" (2010/13) und "über den barrierefreien Zugang zu den Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen" (2016/2102)).

Die translationswissenschaftliche und linguistische Audiodeskriptionsforschung hat sich bisher vorwiegend auf die Textebene der audiodeskribierten Produkte sowie auf die Rezeption der Audiodeskription konzentriert (für einen Forschungsüberblick siehe Hirvonen 2014:25-29). So stellt etwa der Sammelband von Maszerowska u.a. (2014) die Strategien des audiodeskriptiven Beschreibens anhand einer Filmanalyse dar. Bei solchen Textanalysen, die gelegentlich auf einem Vergleich von Ausgangs- und Zieltext beruhen (siehe z.B. Nord 1991), wird Audiodeskription als Veränderung vom visuellen zum verbalen Text gefasst. Eine andere Forschungsrichtung ist die Vorstellung von Audiodeskription als Prozess (siehe

³ Das Dreierteam wurde an zwei aufeinander folgenden Tagen (von Maija Hirvonen) bei der Arbeit dokumentiert. In der Regel braucht ein Team bei einem Film von 90-120 Minuten Länge vier bis fünf Tage zur Anfertigung des Audiodeskriptionsskripts. Die analysierten Daten stammen aus dem MUTABLE-Korpus (blogs.helsinki.fi/audiodescription).

Márquez Linares 2007 und Quereda Herrera 2007 zur audiodeskriptiven Interaktion im Unterricht): In dieser prozessorientierten Forschung steht anstelle der fertigen Texte die Entstehung der Audiodeskription in unterschiedlichen Phasen im Fokus – von der De-Verbalisierung (Wahrnehmung, Interpretation) des ausgangssprachlichen "Textes" über die Analyse- und Planungsphase bis hin zur Re-Verbalisierung (Formulierung) in der Zielsprache.

Um den Translationsprozess empirisch zu untersuchen, hat die Translationswissenschaft traditionell Theorien und Methoden der Psycholinguistik genutzt. Die Prozessforschung hat jedoch inzwischen verstärkt die soziale Bedingtheit der Translation reflektiert: Die Translation wird nun "in the making" untersucht, um so die faktische Umsetzung von Translationsaufträgen am Arbeitsplatz zu analysieren (z.B. Buzelin 2007 und Risku 2014). Dabei wird der Prozess jedoch primär aus einer makroanalytischen Perspektive betrachtet.

Was bislang in der Translationsforschung weitgehend fehlt – die Dolmetschforschung ist hier explizit ausgenommen (siehe Biagini u.a. 2016 und die Beiträge darin sowie Kinnunen 2017) –, ist die mikroanalytische Sicht auf den faktischen, in situ ablaufenden Prozess. Es bedarf jedoch neben der Makroperspektive auch einer Konzeption von Translation als situatives, multimodal-räumliches und gemeinsames interaktives Handeln aller daran Beteiligten (siehe Hirvonen/Tiittula i. Dr.).

Mit unserem Beitrag versuchen wir exemplarisch, diese Lücke zu schließen. Wir konzentrieren uns explizit auf die Mikroorganisation eines Audiodeskriptionsprozesses, an dem drei Teammitglieder beteiligt sind, von denen eine das Zielpublikum bzw. die späteren Rezipienten der Audiodeskription bereits in deren schrittweisen Erstellung vertritt. Damit wird der Status des Zielpublikums (Blinde/Sehbehinderte) neu definiert: Das Zielpublikum ist jetzt nicht mehr nur "passiver Rezipient", sondern "aktiver Ko-Produzent". Ansätze zu einer solchen Umdefinition finden sich etwa bei Eardley-Weaver (2015), die die Bedeutung des Publikumsfeedbacks für den Audiodeskriptionsprozess hervorhebt. Ihre Sichtweise bleibt allerdings weiterhin auf den Status des Zielpublikums als *audience* bezogen. Sie berücksichtigt nicht das situative, sequenziell-simultane Handeln der Teammitglieder.

3.2. Interaktionsanalytische Forschung zur Kooperation und Interaktion mit Blinden

Lange basierten Erkenntnisse über Blindheit und Blind-Sein auf experimentellen Forschungen. Dabei wurde durch die isolierte Fokussierung bestimmter Kommunikationsressourcen versucht, spezifische Verhaltensweisen von Blinden zu identifizieren (siehe Avital/Streeck 2011:169). Die Untersuchung der Interaktion von Blinden mit Sehenden in authentischen Situationen hat bis dato hingegen weitgehend gefehlt. Everts (2012) hat jedoch eine soziolinguistische Dissertation über die Interaktion mit ihrer blinden Mutter geschrieben. Die empirische Grundlage bestand aus semi-authentischen Daten, die mittels einer ethnographisch-interaktionsanalytischen Methodologie untersucht wurden. Due/Lange (2017) haben das räumliche Navigieren bei (einem) Blinden und Kreplak/Mondémé (2014) den Museumsbesuch von Sehbeeinträchtigten untersucht.

Zu den wichtigen Themen, die Avital und Streeck als für die multimodale Gesprächs- und Interaktionsanalyse relevant ausweisen (ebd. 170-171), gehört auch die Kommunikation von und mit Blinden. Hier treten vor allem zwei Fragen in den

Vordergrund: Wie wirkt sich die Beeinträchtigung bzw. das gänzliche Fehlen visueller Wahrnehmung auf die interaktive Präsenz und das Handeln von Blinden aus? Und welche Ressourcen werden eingesetzt, um diese Form der Behinderung auszugleichen? Sie selbst beleuchten die Struktur der visuell asymmetrischen Interaktion auf der Grundlage von Fällen aus dem schulischen Kontext (ebd. 174-176). Es handelt sich dabei um Mehrpersonenkonstellationen (jeweils 2-3 Blinde und eine(n) Assistent(in)), wobei die Analysen primär auf die Interaktion zwischen den Blinden fokussieren. Diese Analysen verdeutlichen den Einsatz "ausgleichender" kommunikativer Ressourcen: Ein Blinder nutzt beispielsweise seine räumliche Orientierung und seine stimmliche Projektion (*voice projection*) anstelle von Blickverhalten, um seine Gesprächspartnerinnen während einer Erzählung auf sich und seine Geschichte zu orientieren (ebd. 176).

Während Avital/Streeck (2011) verbale und auditive Ressourcen in der Blindeninteraktion fokussieren, heben Kreplak/Mondémé (2014) Haptik als weitere wichtige Ressource hervor. In ihrer Studie wird ein Museumsbesuch analysiert, bei dem Sehgeschädigte durch das Berühren von Museumsobjekten ein Kunsterlebnis gewinnen sollen. Das Berühren der Objekte ersetzt dabei die visuelle Wahrnehmung. Die Sehbehinderten werden von einer Sehenden unterstützt, die das Objekt verbal beschreibt, sie in Bezug auf das Objekt orientiert und auch die Berührung anleitet. Hierdurch wird den Sehbeschädigten die Möglichkeit eröffnet, die visuell nicht erlebbaren Kunstwerke auditiv und mit eigenen Händen zu "begreifen".

Zur arbeitsteilig organisierten Kooperation gibt es in der multimodalen Forschungsliteratur dagegen ein ganzes Spektrum untersuchter Situationen, von denen wir hier nur einige wenige nennen wollen: Pitchings (Heidtmann 2009), Meetings generell (Svennevig 2012) und speziell von Architekten (Mondada 2012) und Journalisten (Weilenmann/Lymer 2014) sowie Zusammenarbeit am Filmset (Schmitt 2010, 2012). Vor allem Arbeitssitzungen haben als ein bedeutendes Forschungsthema eine gewisse Karriere gemacht. Die CAEM-Bibliographie enthielt am 24.11.2017 insgesamt 107 Einträge zum Stichwort 'meeting', und im Jahr 2015 wurde ein Handbuch zu "Meeting Science" publiziert (Allen u.a. 2015), in dem Asmuß (2015) die multimodalen Perspektiven zur Meeting-Interaktion zusammenfasst.

Deutlich spärlicher fällt der Forschungsbefund aus, wenn – wie in unserem Fall – die kollektive Erstellung eines Textes in Gegenwart aller an der Produktion Beteiligten⁴ ein zentraler Aspekt der Kernaktivität der Kooperation ist (siehe Mondada/Svinhufvud 2016:12 für einen Forschungsüberblick zu kooperativen Schreiben sowie Dausendschön-Gay/Kraft 1999⁵ zur kollektiven Schreibforschung). Unter einer solchen Perspektive stößt man beispielsweise auf die Studie von Asmuß (2012). Asmuß analysiert ein Arbeitsgespräch in einer Mehrparteienkonstellation, bei dem die Beteiligten bei der Textproduktion Artefakten und Geräten (Computer, Papiere etc.) einsetzen. Die Aufgabe, die kollektiv bearbeitet wird, zeichnet sich durch Aspekte aus, die auch in unserem Fall eine zentrale Rolle spielen: Es handelt sich auch

⁴ Mit der Bedingung von Ko-Präsenz schließen wir hier den gesamten Forschungsbereich zu internetbasierter kooperativer Textproduktion motiviert aus.

⁵ Dieser Beitrag ist mit seiner Thematisierung von Beteiligungsformaten, Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten sowie der Relevanz des Interaktionsraums und der eingesetzten Ressourcen für uns einschlägig.

bei ihr um eine Texterstellung, die in verschiedenen Phasen erfolgt (das Formulieren von Vorschlägen zu Inhalt und Textgestaltung mit anschließender Diskussion). Während die Interaktionsbeteiligten die gleichen visuellen Wahrnehmungsmöglichkeiten besitzen, haben sie unterschiedlichen Zugang zu den eingesetzten technischen Geräten (nur einer sitzt am Notebook, alle sehen jedoch an der Projektionsfläche den bearbeiteten Text). Der zentrale und interaktionskonstitutive Unterschied zu unserem Fall besteht darin, dass das gemeinsame Sehen eine gänzlich andere Rolle spielt, wenn ein Teammitglied blind ist. Wir haben es also – hinsichtlich der visuellen Wahrnehmung – mit einer asymmetrischen Form von Kooperation zu tun.

4. Die Analyse

Wir beschäftigen uns nachfolgend mit einem Ausschnitt aus einem längeren Videodokument auf der methodologischen Grundlage der multimodalen Interaktionsanalyse.⁶ Im Gesamtdokument haben wir die interaktive Beteiligungsweise der blinden Teilnehmerin untersucht und veranschaulichen es nun anhand des Ausschnitts. Zudem stellt die im Ausschnitt bearbeitete Aufgabe eine Einheit dar (das Erkennen, die Aushandlung und die Lösung eines Übersetzungsproblems), die zu Beginn der Audiodeskriptionserstellung stattfindet und in der die jeweiligen Funktions- und Beteiligungsrollen der Team-Mitglieder definiert werden.

4.1. Kooperationsvoraussetzungen

Bei der Anfertigung der von uns analysierten Audiodeskription arbeiten drei Frauen zusammen, die schon häufiger als Team kooperiert haben. Sie übernehmen jeweils spezifische Aufgaben und haben besondere Zuständigkeiten. Das Team verfügt über eine besondere Ausstattung, die sich einerseits auf die mitgebrachten Kompetenzen und Expertisen, andererseits auf die Technik bezieht, die bei der Anfertigung zum Einsatz kommt. Wir werden zunächst das grundsätzliche interaktionsarchitektonische Arrangement, in dessen Rahmen die Kooperation stattfindet, anhand des nachfolgenden Standbildes (Bild 1) skizzieren.

Die Frauen sitzen gemeinsam an einem Tisch, auf dem zwei Notebooks stehen, vor denen zwei der Frauen Platz genommen haben. Diese beiden Notebooks werden in systematischer Weise unterschiedlich eingesetzt und jeweils nur von einer der beiden Frauen genutzt. Die Notebooks stehen nebeneinander und sind so angeordnet, dass beide Bildschirme für beide Frauen sichtbar sind. Bild 1 zeigt eine Situation, in der die beide Frauen jeweils auf den Bildschirm ihres Notebooks blicken. Während Notebook 1 von der *Navigatorin* zum Abspielen des Filmausschnitts eingesetzt wird (Bild 2), der deskribiert werden soll, dient Notebook 2 der *Texterin* für die schriftliche Ausarbeitung und Fixierung des Textes der Audiodeskription (Bild 3).

⁶ Unser Dank gilt allen, die an der Datenkonstitution beteiligt waren: den Informanten, den Forschungsassistentinnen und denjenigen, die die Datensammlung organisatorisch unterstützt haben. Darüber hinaus sind wir den Teilnehmer/innen des Kolloquiums "Multimodale Interaktionsanalyse" am Institut für Deutsche Sprache dankbar: Serap Öndüç, Reinhard Fiehler und Max Blunck.



Bild 1: Das sozial-räumliche Arrangement der Kooperation⁷

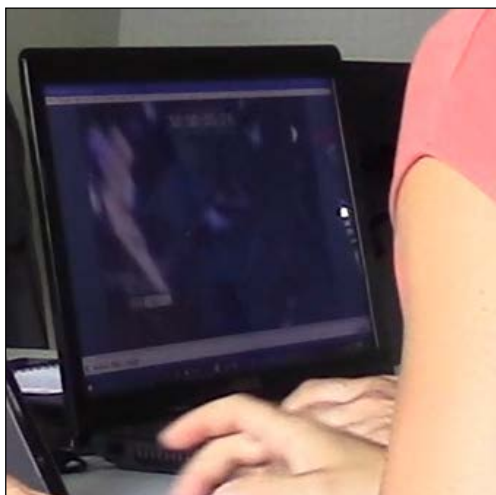


Bild 2: Navigationsbildschirm



Bild 3: Vertextungsbildschirm

Bild 1 zeigt, dass die dritte Frau keinen vergleichbar privilegierten Zugang zu den beiden Bildschirmen hat. Sie scheint strukturell benachteiligt zu sein, da sie weder den laufenden Film auf Notebook 1 noch den bislang produzierten Text auf Notebook 2 sehen kann. Wir haben es bei diesem Positionsensemble, bei dem es sich um eine dauerhaft stabile sozial-räumliche Konstellation (Hausendorf/Schmitt 2017) handelt, jedoch nicht mit einem inadäquaten Interaktionsraum mit einer personal-räumlich ungeeigneten Grundlage für die gemeinsame Kooperation zu tun. Die spezifische Positionierung der drei Frauen am Tisch reflektiert vielmehr einen zentralen Punkt ihrer Kooperation. Diese dritte Frau, die *Kommentatorin*, die gewissermaßen "neben" den beiden anderen Frauen sitzt, ist weitgehend blind. Ihre

⁷ Die Nutzung von unmaskierten Bildern ist von den Informanten bewilligt worden.

Aufgabe ist es, den Herstellungsprozess der Audiodeskription ohne visuellen Zugang aktiv zu begleiten, so dass das Team bereits bei der Textproduktion einer zielgruppenmäßigen Perspektive folgt.

Die Aufnahmen zeigen unterschiedliche Beteiligungsweisen des blinden Teammitglieds in der Skripterstellungphase, in der das Team den Film Szene für Szene abspielt, analysiert und gemeinsam die Beschreibung entwickelt. Der Film wurde am ersten Tag von Anfang bis Ende zusammen angeschaut, dabei an bestimmten Stellen immer wieder angehalten, um wichtige Ereignisse für die blinde Kooperationspartnerin zu erläutern. Die zweite Hälfte des ersten Tages und der zweite Tag dienten dann der Erstellung des Audiodeskriptionsskripts. Thematisch geht es bei den ausgewählten Ausschnitten um die Anfangsszene des Films. Sie zeigt eine Einstellung, bei der Kinder im Garten spielen, und ein Junge von einer Frau beim Schaukeln angestoßen wird. Das Analysebeispiel wird durch die audiodeskriptive Anforderung bestimmt, ein Mädchen zu beschreiben. In dem Ausschnitt pustet sie in die Kamera und wischt dann mit dem Ärmel über die Linse, während im Hintergrund ein Junge auf der Schaukel kräftig angestoßen wird.

4.2. Selbstselektion: Klärungsprozess durch Nachfrage initiieren

Wir steigen in die Analyse ein, als die Texterin (TX), nachdem einige vorbereitende Informationen zum Film erklärt worden sind, diese Informationen ins Audiodeskriptionsskript einfügt (Zeile 27-29 unten). Dann beginnt die Kommentatorin (KO) die Beschreibung der ersten Szene zu skizzieren.⁸

(1) CFAD1_0096 / 00:00:40-00:00:53

27 TX: *TIPPT (7.5)*
 28 TX: mhm?
 29 TX: *TIPPT (4.8)*
 #Bild 4
 30 ((atmet laut ein)) ((die Zunge klickt)) [a:lso]
 #Bild 5
 31 KO: [oke] brauchen
 32 wir den (.) anfangs(-) gell?⁹
 #Bild 6
 33 (1.0)

⁸ Die Transkription erfolgt auf der Grundlage der etablierten CA-Konventionen (siehe z.B. Arminen 2016:257-258). Die Integration der Standbilder in das Verbaltranskript folgt den Vorschlägen von Mondada (2016:133).

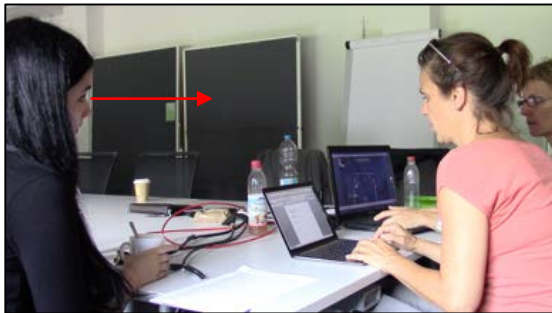
⁹ Auch nach wiederholtem Abhören der Stelle durch verschiedene Personen konnte der vollständige Wortlaut nicht geklärt werden. Für das Verständnis des interaktiven Geschehens an dieser Stelle ist dies jedoch kein zentrales Problem, weil wir uns in unserem eigenen Verstehen an der Reaktion der anderen orientieren können. Letztlich ist es für unser Erkenntnisinteresse unerheblich, ob es sich um den Anfangs"standort", Anfangs"punkt", Anfangs"rahmen" handelt.

Bild 4



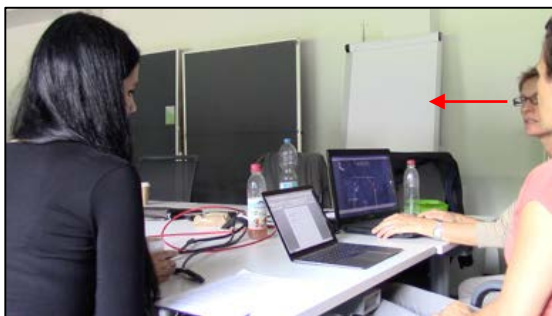
TX: *TIPPT (4.8)*

Bild 5



TX: ((atmet laut ein))

Bild 6



KO: den anfangs(-)

Die Texterin ist mit Tippen in ihr Notebook beschäftigt (Zeile 27-29; Bild 1). Während die Navigatorin diese Arbeit mit Blicken verfolgt, sitzt die Kommentatorin in einer für sie typischen Positur des aktiven Zuhörens (vgl. Everts 2012:105): Der Kopf ist leicht nach unten gesenkt, ihre Miene und ihr Verhalten sind ruhig und bewegungsarm, ihr Blick geht dabei leicht nach unten (Bild 4).¹⁰ Wenn die Texterin aufhört zu schreiben, gibt es auch andere hörbare sowie sichtbare Veränderungen in ihrem Verhalten. Während sie zuvor aufrecht gesessen war, beugt sie sich jetzt etwas nach vorne (Bild 5). Dabei ist ihr vokales Verhalten deutlich hörbar: Sie atmet laut ein und klickt mit der Zunge (Zeile 30). Gleichzeitig ist zu sehen, dass sich die Kommentatorin auf eine Redeübernahme vorbereitet (*pre-beginning* im Sinne von Mondada 2007): Sie öffnet leicht den Mund, blickt nach vorne in Richtung ihrer Kolleginnen und hebt ihren Kopf an (Bild 5). Dann kommt es zu einer Überlappung zwischen der Texterin und der Kommentatorin, die sich beide zum selben Zeitpunkt als nächste Sprecherin etablieren. Die Texterin realisiert eine projektive

¹⁰ Wir verwenden bei der Beschreibung der Kopf- und Augenbewegung der Kommentatorin – wie bei Sehenden – das Verb 'blicken', weil sie Blickverhalten in interaktionsrelevanter Weise zum Einsatz bringt.

turn-initial particle (Schegloff 1992) *a:lso* (Zeile 30) und genau zum selben Zeitpunkt beginnt auch die Kommentatorin zu sprechen (Zeile 31-32): [*oke*] *brauchen wir den (.) anfangs(-) gell?*. Ihr Beitrag startet mit einem *oke*, das hier in bidirektional-gliedernder Funktion eine Zäsur markiert, durch die etwas Zurückliegendes abgeschlossen und ein neuer Aspekt projiziert wird. Dieser Eröffnung folgt ein Äußerungsteil in Frageformat mit einer inkludierenden *wir*-Referenz. Mit diesem Teil *brauchen wir* wird auf audiodeskriptionsspezifisches Wissen rekuriert: Was ist für eine angemessene Beschreibung notwendig? Es kommt zu keiner längeren Überlappung, weil die Texterin ihre gerade erst mit *a:lso* begonnene Äußerung beendet.

Hinsichtlich der Beteiligung des blinden Teammitglieds sind hier zwei Aspekte wichtig: Dies ist zum einen die Tatsache, dass sie initiativ eine Teilaufgabe der Skripterstellung bestimmt (der Anfangspunkt der filmischen Handlung muss benannt bzw. beschrieben werden). Zum anderen zieht sich die Texterin sofort zurück (auch körperlich!) und überlässt der Kommentatorin das Feld, als sie erkennt, dass auch sie sich als Sprecherin etabliert (Bild 6). Auch die Navigatorin dreht – simultan mit der Bewegung, mit der sich die Texterin in ihrem Stuhl zurücklehnt (und damit auch verkörpert, dass sie der Kommentatorin die Gelegenheit zur Etablierung als Sprecherin eröffnet) – ihren Kopf nach links und schaut konzentriert in das Gesicht der Kommentatorin (Bild 6).

Die Überlappung zeigt die auditive online-analytische Kompetenz der Kommentatorin, die ihren eigenen Beitrag von der interpersonellen Koordination mit der Texterin abhängig macht. Sie bereitet sich zum Sprechen genau zu dem Zeitpunkt vor, an dem die Texterin ihre Schreibarbeit beendet. Zudem ist diese Überlappung ein Beispiel von vielen, die eine bestimmte Orientierung der sehenden Teilnehmerinnen zeigen: Wenn es ihre eigenen Beiträge zur Textentwicklung zulassen, überlassen sie der Kommentatorin bei gleichzeitigen Etablierungsaktivitäten das Feld. Die Navigatorin ist dann diejenige, die als erste auf den Hinweis der Kommentatorin – und den Rückzug der Texterin – reagiert und nach einer einsekündigen Sprechpause (Zeile 33) einen möglichen Kandidaten für *anfangs(...)* formuliert:

4.3. Fremdselektion: Vorschlag zur Ratifikation anbieten

(2) CFAD1_0096 / 00:00:53-00:01:03

34 NA: äh in einem garten oder so?

#Bild 7

35 (1.0)

36 TX: m:hm?

37 NA: oder willst du mit dem mädchenbild anfangen.

#Bild 8

38 TX: ja eigentlich ist sie sehr domi[nant] ne?

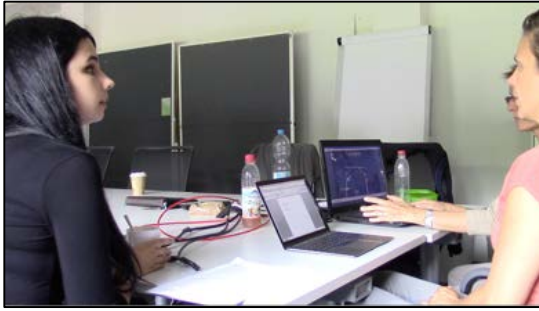
39 NA: [ja]

40 TX: man sieht den kopf sehr groß [(0.5)] ne?

#Bild 9

41 ?: [mhm̩]

Bild 7



NA: äh in einem

Bild 8



NA: oder willst du

Bild 9



TX: groß

Die Navigatorin etabliert sich als Sprecherin und gibt eine Kandidatenlösung für das von der Kommentatorin initiierten Übersetzungsproblem (Hirvonen/Tiittula i. Dr.) in Form einer Rückfrage: *äh in einem garten oder so?* (Zeile 34). Ihre Antwort setzt eine Position voraus, die man mit "Ja, wir brauchen einen Anfangs(-)" charakterisieren kann und bietet dazu einen Vorschlag zur Aushandlung und Ratifikation an. Es ist interessant, sich das Verhalten der Kommentatorin während des Beitrags der Navigatorin anzuschauen. Sie begleitet die Äußerungsentwicklung mit einer leicht angehobenen Kopfhaltung und mit weit geöffneten Augen (Bild 8). Diese Positur kontrastiert mit ihren vorangegangenen körperlichen Aktivitäten (siehe Bild 4), sodass beide Verhaltensweisen als mimische Kommentare oder Rezipienten-Displays im Sinne von Heath (1982, 1984) interpretiert werden können. Es handelt sich um zwei unterschiedliche Engagement-Verkörperungen, die ihre Beteiligungsorientierung wiedergeben: Dabei korreliert ihr unadressierter Status mit einer strukturellen Zurückhaltung, ihr adressierter Status mit fokussierter Aufmerksamkeit.

Nach einer einsekündigen Sprechpause (Zeile 35) schaltet sich die Texterin mit einer leicht gestreckten und steigenden Interjektion *m:hm?* wieder in die Diskussion ein (Zeile 36). Im unmittelbaren Anschluss wendet sich die Navigatorin mit der

Frage *oder willst du mit dem mädchenbild anfangen* an die Texterin (Zeile 37): Dabei blickt sie kurz zur Texterin und spricht ihren Beitrag etwas leiser und verdeutlicht damit die Texterin als erste Adressatin. Auf ihrem Notebook friert sie gleichzeitig ein Bild mit dem Mädchengesicht im Vordergrund ein (Bild 8). Beide Varianten sind möglich: der Start mit dem Garten und der Start mit dem Mädchen. Ohne Verzögerung reagiert die Texterin auf den an sie adressierten Beitrag der Navigatorin: *ja eigentlich ist sie sehr dominant ne* (Zeile 38). Beide blicken dabei kontinuierlich auf den Navigationsschirm und das "Mädchen-Bild", während die Kommentatorin in ihre Richtung blickt. Die Texterin orientiert sich also auf die audiovisuelle Informationsquelle des Films sowie auf die Navigatorin, die als zweite sehende Beteiligte die visuelle Informationsgrundlage beurteilen kann. Die Kommentatorin richtet sich mimisch und körperlich auf die Sprecherinnen aus. Die Navigatorin überlappt mit einem zustimmenden *ja* den Abschluss der Äußerung der Texterin (Zeile 39) bereits, bevor die Texterin mit dem abschließenden *ne* eine Reaktionsaufforderung und Bestätigungssuche (König 2017) realisiert.

Mit ihrem nächsten Beitrag *man sieht den kopf sehr groß (0.5) ne* (Zeile 40) verändert sich die Orientierung der Texterin. Sie wendet jetzt vom Navigationsbildschirm weg zur Kommentatorin. Nunmehr fällt nicht nur ihr Blick auf die Kommentatorin, sondern auch ihre Stimme wendet sich der Kommentatorin zu (Bild 9). Da die Kommentatorin ebenfalls zur Texterin "blickt" (ihr Gesicht ist der Texterin zugewandt) und sie somit mimische Rückmeldungen geben kann, finden in diesem Moment eine interpersonelle Koordinierung (Deppermann/Schmitt 2007:34-36) der beiden Frauen statt. Doch die Texterin blickt nicht nur in Richtung der Kommentatorin, sondern gestikuliert dazu auch beidhändig. Diese Gestikulation ist im Moment des Abschlusses von *groß* eingefroren und macht den zentralen Punkt ihrer Verbaläußerung sichtbar: Mit beiden Hände ahmt sie nach, wie weit der Mädchenkopf den Bildschirm ausfüllt. Die Texterin beschreibt also in einem reichhaltigen multimodalen Ausdruck (Modalitätssynchronisierung bei Putzier 2011, *multimodal density* bei Norris 2004) für die Kommentatorin die Kameraeinstellung als eine wichtige Information. Dies erlaubt der Kommentatorin, sich weiter an der Aushandlung des strukturellen Problems der Beschreibung von Vorder- und Hintergrund zu beteiligen. Die Ressourcensynchronisierung macht die Aussage mit unterschiedlichen Sinnen wahrnehmbar, und die blinde Beteiligte kann sich dank der Rederichtung (*voice direction*) als Adressatin verstehen (Everts 2012:109). Mit ihren Händen verkörpert die Texterin ihr Wissen über die Größe des Kopfes im Bild (Streeck 2013:72)¹¹ und produziert so ein Gedanken-Display. Der Teil des Displays, der mit auditiven Ressourcen realisiert wird – die verbale Formulierung ihrer Aussage und deren spezifische intonatorische Umsetzung – ist auch für die blinde Teilnehmerin nachvollziehbar. Wir wissen allerdings nicht, ob die Kommentatorin gerade diese Geste auch optisch wahrnimmt. Auf jeden Fall scheint das *multimodale Recipient Design* (Schmitt/Knöbl 2013, 2014) gelungen, denn die Kommentatorin ergreift so gleich das Wort:

¹¹ Gestikulieren ist ein rekurrentes Verhalten aller Beteiligten im Korpus. Inwiefern die Blinde die Gesten auch visuell oder mit anderen Sinnen wahrnehmen kann, können wir nicht beurteilen. Eine detaillierte Analyse der Gestikulation in wahrnehmungsasymmetrischen Interaktionen wäre auf jeden Fall ein lohnendes und spannendes Unternehmen.

(3) CFAD1_0096 / 00:01:03-00:01:09

42 KO: wenn sie im vordergrund ist würde ich eher das mädchen

#Bild 10

43 [benennen] und dann den garten mit schaukel.

#Bild 11

44 NA: [mhm:ɔ]

45

mhm:ɔ

46 [rothaariges mädchen,

47 TX: [ein rothaariges mädchen, (.)

Bild 10

KO: würde ich

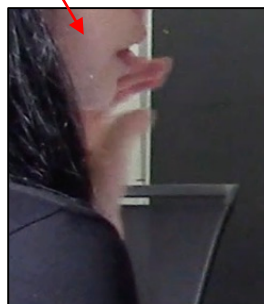
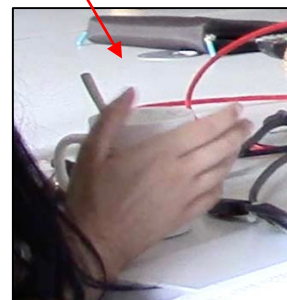
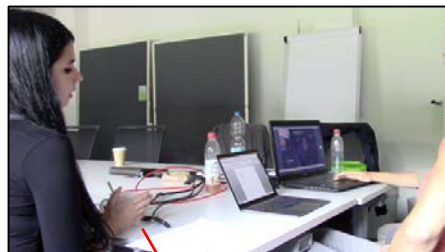


Bild 11

KO: und dann



Die Kommentatorin transformiert in ihrem Beitrag die fallspezifische Deskription ihrer Gesprächspartnerinnen in einen Vorschlag zur Beschreibungssequenzierung (Zeile 42-43) und markiert die zeitliche Relation mit einer Handgestikulation (Bild 10 und 11): *wenn sie im vordergrund ist würde ich eher das mädchen benennen* (+ linke Hand zeigt nach rechts) *und dann den garten mit schaukel* (+ rechte Hand zeigt nach rechts) eine auf Zeitlichkeit verweisende Handgeste (Streeck 2013:73). Die Kommentatorin hebt damit ihre Lösung zum Sequenzierungsproblem hervor (welche Information sollte zuerst kommen). Letztlich macht sie ihre eigene Entscheidung (*eher das mädchen benennen*) von der Richtigkeit der Beschreibung der Texterin abhängig (*wenn sie im vordergrund ist*), denn sie selbst kann nicht sehen, ob diese Voraussetzungen tatsächlich gegeben sind. Sie schränkt jedoch ihre eigene Präferenz dadurch ein, dass sie mit *eher* verdeutlicht, dass sie unter den gegebenen Bedingungen die Mädchenlösung verfolgt. Dieses *eher* indiziert erneut eine grundsätzliche Aushandlungsorientierung, bei der eigene Beiträge immer als Vorschlag und somit als Gegenstand weiterer diskursiver Bearbeitung markiert werden. Es ist

also schließlich die Kommentatorin, die einen konkreten Vorschlag zur Klärung formuliert und damit situativ die Klärungssequenz abschließt.

Als die Navigatorin erkennen kann, dass die Kommentatorin die Mädchenlösung präferiert, reagiert sie mit einem zustimmendem *mhm:ç*. Dieses Verhalten der Navigatorin wiederholt sich, als die Kommentatorin mit *und dann den garten mit schaukel* die sequenziellen Implikationen der an der Relevanz des Vordergrundes orientierten Mädchenlösung formuliert. Retrospektiv erhält dadurch das zuvor formulierte *eherr*, dem wir eine äusserungsmodalisierende Implikation zugeschrieben haben, nun eine zeitlich-relationale Bedeutung im Sinne von "zuerst". Dass die Kommentatorin damit auch die präferenziellen Orientierungen der Texterin und der Navigatorin trifft, zeigt der weitere Fortgang. Die beiden setzen – ohne dass dafür explizite Ratifikationen nötig wären – den Text im Sinne der gemeinsam entwickelten und von der Kommentatorin formulierten Mädchen-Entscheidung inklusive der damit verbundenen sequenziellen Implikationen um. Sowohl die Navigatorin als auch die Texterin formulieren in Überlappung mit *rothaariges mädchen* den gleichen Vorschlag (Zeile 46-47). Eine Version für diese Formulierung fand in einer früheren Stelle der Audiodeskriptionserstellung statt und kann nun als gemeinsamer Ausgangspunkt genutzt werden. Der einzige Unterschied besteht in der Artikelverwendung *ein* bei der Formulierung der Texterin, die ihren Vorschlag gewissermaßen gleich in einer textförmigen und unmittelbar übernehmbaren Version einbringt.

Im Folgenden kommt es zunächst zu einer Detailklärung der zu beschreibenden Szene (im Transkript markiert 'FS' den Filmsound) und anschließend zur Formulierung eines Zwischenergebnisses. Dabei wird der auf die bearbeitete Szene bezogene Deskriptionstext für die Kommentatorin vorgelesen.

(4) CFAD1_0096 / 00:01:10-00:01:24

- 48 TX: sie pustet [eigen]tlich gegen,
 49 NA: [(-)] *STARTET DEN FILM*
 50 FS: SO?
 51 NA: *STOPPT DEN FILM* ich glaub auch ja,
 52 [*TIPPT UND STARTET DEN FILM*]
 53 TX: [pustet gegen die kamera und wischt]
 54 [mit der hand über sie]
 #Bild 12
 55 FS: [yipii::] höher mama (.) Höher Höher,
 56 NA: mhmç
 57 FS: (1.0)
 58 TX: ja und [wischt] [mit dem ärmel drüber;]
 59 FS: [SO?]
 60 NA: [*STOPPT DEN FILM* mhmç]
 61 TX: also ein rothaariges mädchen pustet in die kamera
 #Bild 13
 62 und wischt mit dem ärmel? (0.5)

Bild 12

TX: mit der hand

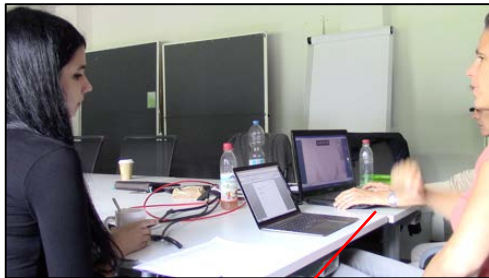
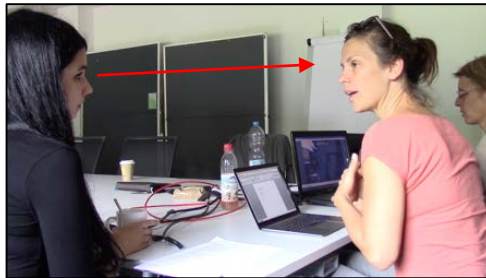


Bild 13

TX: ein rothaariges



Zunächst wird ein Detail der filmischen Handlung *sie pustet eigentlich gegen [...]* die kamera und wischt mit der hand über sie durch eine erneute Filmsichtung geklärt (das Starten und Stoppen des Films) (Zeile 48-60). Obwohl das Verbaltranskript nahelegt, dass sich die Kommentatorin an dieser Detailklärung nicht beteiligt, können wir anhand des Videodokuments feststellen, dass sie von der Texterin zur Teilnahme invitiert wird: Bei der Beschreibung *pustet gegen die kamera und wischt mit der hand über sie* (Zeile 53-54) wendet sie sich mit zwei kurzen Blicken zur Kommentatorin und macht dabei eine ikonische Geste, indem sie mit der Hand kurz die Wischbewegung zeigt (Bild 12). Doch die Kommentatorin reagiert auf diese visuelle Adressierung nicht erkennbar, sondern bleibt weiterhin in der Positur des aktiven Zuhörens – nur ihre Wimpern bewegen sich. Sie gibt auch keine direkte Rückmeldung zu dem Beschreibungsvorschlag. Es bleibt die Aufgabe der Texterin und der Navigatorin, die Handlung des Films zu überprüfen. Nachdem sie sich geeinigt haben, was von der Filmhandlung an dieser Stelle beschrieben werden muss, wendet sich die Texterin mit einem Vorschlag an die Kommentatorin *also ein rothaariges mädchen pustet in die kamera und wischt mit dem ärmel?* (Zeile 61-62). Im Unterschied zu ihrer vorigen Adressierung nutzt sie hier eine zusätzliche körperliche Ressource: Sie lehnt den Oberkörper nach vorne (Bild 13), was mit einer Annäherung an die Notebooks und die Kommentatorin verbunden ist. Somit ist auch ihre Stimme der Kommentatorin direkter zugewandt. Diese Adressierung ist erfolgreich, denn die Kommentatorin erhebt in Reaktion hierauf ihren Blick in Richtung der Sprecherin.

4.4. Fremdselektion durch Selbstselektion ablehnen: Ratifikationsverweigerung

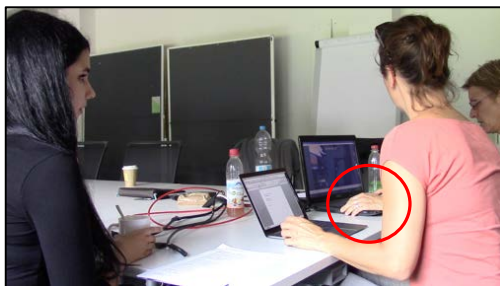
Als nächste Sprecherin lehnt die Kommentatorin die Aufgabeninitiative ihrer Kolleginnen ab, indem sie eine erwartete Beurteilung der Kandidatenlösung unterlässt:

(5) CFAD1_0096 / 00:01:25-00:01:38

63 KO: mhm? (.) sollen wir erst sagen dass das bild verwackelt
 64 ist oder danach erst; (.) >oder wie ist< das von: (.)
 #Bild 14
 65 äh fällt das gleich auf oder,
 66 TX: eigentlich jetzt mehr ne? [nachdem sie]
 67 NA: [später]
 68 TX: hingepustet hat dann fängt's an zu wackeln.
 69 KO: ah okay.
 70 NA: =dann [wackelt's erst mhm:]
 71 KO: [dann erst] das mädchen ja
 72 TX: ((tippt, 1.5))

Bild 14

KO: erst; (.)



Nach einer kurzen Rückmeldung *mhm?* bringt die Kommentatorin mit der Äußerung *sollen wir erst sagen dass das bild verwackelt ist*, die erneut in Frageform erfolgt, einen neuen Aspekt ein (Zeile 63-64). Es handelt sich um eine verwackelte Kameraführung, auf die in der Audiodeskription Bezug genommen werden soll. Als sie ihre Äußerung mit *oder* expandiert (Zeile 64) und relevante Informationen einholt, die sich auf die Platzierung der Kameraführung beziehen, hebt sie ihre Augenlider und blickt in Richtung ihrer Kolleginnen (Bild 14). Zunächst gibt es keine hörbaren Reaktionen oder Rückmeldungen von ihren Kolleginnen. Beide blicken in Richtung des Navigationsbildschirms. Die Navigatorin wendet ihren Blick von der Kommentatorin zum Notebookbildschirm genau in dem Moment, in dem die Kommentatorin sie "ansieht". Dieser Blick erfolgt in dem Moment, in dem sie dabei ist, den Turn mit einer Frage an ihre Kolleginnen zu übergeben: *oder wie ist das von* (Zeile 63). Die Navigatorin reagiert auf diese Aufforderung, indem sie mit ihrer linken Hand in eine präparative Position geht, von der aus sie rasch und problemlos die Tastatur ihres Notebooks erreichen kann (Bild 14). Sie startet den Film jedoch nicht. Sie behält diese Handhaltung vielmehr bis zum Beitragsende der Kommentatorin bei, und auch die Texterin verändert ihre Haltung nicht in erkennbarer Weise. Beide blicken jetzt konzentriert auf den Navigationsbildschirm und wenden sich nicht nochmals (auch nicht für einen kurzen Moment) der Kommentatorin zu.

Dies legt die Vermutung nahe, dass sich beide mit der fraglichen Kameraführung beschäftigen. Mit ihrer abgebrochenen, elliptischen Frage *oder wie ist das von* und mit der darauffolgenden weiterführenden Frage *fällt das gleich auf oder* (Zeile 64) fokussiert die Kommentatorin dann den genauen Zeitpunkt der Verwacklung. Weil sie auf Grund ihrer Blindheit nicht über diese relevanten visuellen Informationen verfügt, muss sie Informationen verbal und mehrmals mit drei Fragen in Folge einholen.¹² Wiederholungen – so wie hier die drei Fragen, die denselben Aspekt thematisieren – stellen für Blinde eine systematische auditive Ressource beim Turn-Taking dar (siehe Everts 2012:119-120).

Mit ihrer Äußerung *eigentlich jetzt mehr ne? nachdem sie hingepustet hat dann fängt's an zu wackeln* (Zeile 65, 67) beantwortet die Texterin die Frage der Kommentatorin. Die Navigatorin stimmt der Texterin mehrmals zu: verbal mit der kurzen Bestätigung *später* (Zeile 66), körperlich mit mehreren Kopfnicken und später noch mit dem längeren Beitrag *dann wackelt's erst* (Zeile 69).

Die Kommentatorin hat auch hier die Arbeit ihrer sehenden Kolleginnen durch ihre Nachfragen strukturiert. Für die Kommentatorin ist (erst) diese sequenzielle Verortung eine hinreichende Basis, um ihre Frage als beantwortet zu behandeln, was sie mit *ah okay* (Zeile 68) explizit formuliert. Mit der neuen Äußerung *dann erst das mädchen ja* (Zeile 70) beantwortet die Kommentatorin nunmehr selbst ihre zuvor gestellte Frage *sollen wir erst sagen dass das bild verwackelt ist*. Damit ist die situative Aushandlung darüber geklärt, wie man deskriptiv in den Film einsteigen soll: Sie startet mit der Nennung des Mädchens, dann kommt der Verweis auf die Handlung und schließlich der Hinweis auf die verwackelte Kameraführung. Mit der Lösung des Problems ist auch unsere Analyse beendet und wir können uns nun einigen fallbezogenen Beobachtungen zuwenden. Im Rahmen einer abschließenden Reflexion werden wir dann das falltranszendierende Potenzial unserer Ergebnisse skizzieren und Entwicklungslinien für die weitere analytische Auseinandersetzung mit der interaktiven Anfertigung von Audiodeskriptionstexten sowie mit wahrnehmungsasymmetrischer Interaktion allgemein skizzieren.

4.5. Fallbezogene Beobachtungen

Fragt man nach relevanten Aspekten, die in der zurückliegenden Analyse hinsichtlich der Beteiligung des blinden Teammitglieds bei der Anfertigung des Deskripti-onstextes deutlich geworden sind, treten folgende in den Vordergrund.

Etablierungspräferenz der blinden Kommentatorin

Es wurde eine kollektive, handlungsleitende Orientierung deutlich, die auf die Absicherung der problemlosen Etablierung der Kommentatorin als Sprecherin ausgerichtet ist. Diese Etablierungspräferenz der Kommentatorin wird von ihr selbst in Rechnung gestellt und von der Navigatorin und Texterin in Form eines Durchsetzungsverzichts in Situationen simultaner Etablierungsaktivitäten abgesichert: Versuchen sich die Kommentatorin und die Texterin oder Navigatorin gleichzeitig als

¹² Die Tatsache, dass sie überhaupt die Relevanz der Kameraführung einbringt, ist ein Zeichen ihres Erinnerungsvermögens. Da wir Zugriff zu Videodaten auch vom ersten Tag haben, wissen wir: Die visuelle Eigenschaft der "Verwacklung" kam bereits bei der ersten gemeinsamen Sichtung des Films zur Sprache. In diesem Kontext hatte sie die Texterin die Verwacklung mit "so wie eine Handkameraaufnahme" beschrieben.

nächste Sprecherin zu etablieren, verzichten beide – soweit dies durch die aktuellen Arbeitsanforderungen abgedeckt ist – sofort und fraglos zugunsten der Kommentatorin. Die Kommentatorin handelt *selbstselektiv*, wenn sie einen thematischen Punkt zur Aushandlung anbietet oder ihre Kolleginnen zum Arbeiten bringt. Sie wird von ihren Kolleginnen auch *fremdselektiv* zur Evaluierung einer Kandidatenlösung eingeladen. Die Etablierungspräferenz wird auch darin deutlich, dass die Kommentatorin diese Fremdselektionen ablehnen kann, um eigene Präferenzen durchzusetzen.

Besondere Kompetenz und Zuständigkeit der blinden Kommentatorin

Die Analyse hat deutlich gemacht, dass es eine spezifische Zuständigkeit der Kommentatorin gibt. Zu ihren kooperativen Aufgaben gehören das aktive Zuhören und das Monitoring des Arbeitsprozesses, das Erkennen und Lösen von Übersetzungsproblemen. Diese können sich auf die Sequenzierung und die Selektion von zu beschreibenden Informationen beziehen, sowie auf die Absicherung der Adäquatheit des Textes.¹³ Diese Zuständigkeit folgt aus ihrer spezifischen Kompetenz als Blinde, hinsichtlich der Einschätzung der Adäquatheit des Deskriptionstextes als Vorlage für die Audiodeskription privilegiert zu sein.

Multimodale Ressourcen für die Beteiligung der Blinden

Obwohl die Blinde selbst keinen rezeptiven Zugang zur Konstitutionsebene des visuell wahrnehmbaren Verhaltens hat, ist sie natürlich in der Lage, selbst visuell wahrnehmbares, interaktionsrelevantes Verhalten zu produzieren. Das ist in unserem Fall am Beispiel des Blickverhaltens deutlich geworden: Zum einen nutzt sie ihren Blick in gesprächsorganisatorisch sensiblen Phasen (u.a. als Vorbereitung, um sich selbst als Sprecherin zu etablieren). Zum anderen nutzen auch die Sehenden die gesamte multimodale Bandbreite des interaktiven Verhaltens (und nicht ausschließlich verbale Ressourcen), um die blinde Beteiligte kooperativ einzubinden und beispielsweise zur Redeübernahme aufzufordern.

Die negativen Implikationen des Fehlens visueller Wahrnehmung werden beispielsweise in der Situation deutlich, wo die Kommentatorin bei ihrer Redeübernahme, nachdem die Texterin das Abtippen beendet hatte, etwas "spät dran" ist. Auch die Tatsache, dass sie mehrfach relevante – aber nur sichtbare – Informationen von den Sehenden einfordern muss, ist eine solche Implikation ihres asymmetrischen Beteiligungsstatus. Interessanterweise gestikulieren sowohl die beiden sehenden Teammitglieder als auch die blinde Kommentatorin. Modalitätssynchronisierung – als spezieller Fall des multimodalen Gesamtausdrucks – ist in dem Sinne auch in asymmetrischen Situationen von Vorteil, weil die blinde Beteiligte dabei aus der Komplexität der für sie wahrnehmbaren auditiven Darstellung mehr und anders hört als ihre sehenden Kooperationspartnerinnen. Eine Kopfdrehung und Blickzuwendung beim Sprechen ist für die Blinde beispielsweise als Veränderung des Redestroms und der Lautstärke hör- und als spezifische Adressierungsqualität interpretierbar.

¹³ Darüber hinaus zeigt sich im Gesamtdokument ihre ganz besondere Sensibilität für hörbare Informationen, ob im Filmdialog oder in der ablaufenden Arbeitsinteraktion, sowie für die sprachliche Gestaltung des Audiodeskriptionstextes.

Sozial-räumliche Positionierung

Die konkrete Platzierung der drei Frauen am Tisch¹⁴ ist in unterschiedlicher Weise motiviert. Sie unterstützt die Tatsache, dass zwei Sehende mit einer Blinden zusammenarbeiten, in produktiver Weise. Navigatorin und Texterin sitzen nebeneinander an zwei funktionsdifferenzierten Notebooks (zur Navigation im Film und zum Texten des Skripts), damit sie jederzeit problemlos auch auf den anderen Bildschirm schauen können. Die Kommentatorin sitzt im Profil der beiden, weil sie nicht sehen muss/kann, was auf den Bildschirmen passiert. Wenn sie sich aktiv mit Beiträgen beteiligt, spricht sie auf Grund ihrer Sitzposition immer sowohl zur Texterin als auch zur Navigatorin. Dass die Texterin näher zu ihr sitzt, reflektiert wiederum die Tatsache, dass sie als Mittlerin fungiert und sich daher regelmäßiger mit der Kommentatorin austauscht als die Navigatorin. Durch die Sitzposition der Navigatorin ist ihr aber möglich – anders als der Texterin, die in der Mitte sitzt – das Handeln sowohl der Kommentatorin als auch der Texterin visuell wahrzunehmen. Die Navigatorin hat sozusagen das Rest-Team im Blick und kann das nur visuell wahrnehmbare Verhalten der Kommentatorin auch dann sehen und interpretieren, wenn sich die Texterin auf das Schreiben am Notebook konzentriert.

5. Schlussfolgerungen

5.1. Blindheit als Ressource für Kooperation

Die blinde Teilnehmerin ist in dem analysierten Ausschnitt in allgemein strukturierender Weise aktiv. Sie ist für die Entscheidung hinsichtlich der Sequenzierung von Informationen des Deskriptionstextes zuständig und beteiligt sich auch an der Selektion von Inhalten. Diese Aufgaben zählen zu den Kernanforderungen der Audiodeskription (Hirvonen/Tiittula 2012:383-384). Während sie keine arbeitsbezogenen Werkzeuge bedient, sondern eher mit alltäglichen Artefakten beschäftigt ist (z.B. hält sie eine Kaffeetasse in der Hand), hört sie aktiv zu und nimmt an der Diskussion mit unterschiedlichen Beiträgen Teil (stimmt zu, fragt nach, schlägt vor usw.). Um möglichst effektiv zum Entstehen des Textes beizutragen, fordert sie immer dann die explizite Versprachlichung visuell wahrnehmbarer Informationen ein, wenn sie nicht automatisch für sie formuliert werden. Die blinde Teilnehmerin strukturiert die Arbeit – die Filmanalyse und die Skripterstellung – selbstbestimmt primär auf Basis der hörbaren Informationen und Handlungen. Diese spezifische Wahrnehmungsperspektive erinnert an die Fähigkeit des Regisseurs, eine aktuelle Probe am Filmset bereits aus der Perspektive des Schneideraums zu "sehen" (Schmitt 2010:226). In vergleichbarer Weise hört die blinde Teilnehmerin den vorgeschlagenen Deskriptionstext bereits aus der Perspektive einer blinden Filmrezipientin.

Die sozial-räumliche Positionierung, die die Frauen für ihre Kooperation gewählt haben, ist zum einen der unmittelbare Ausdruck dieser basalen Unterschiedlichkeit. Die blinde Teilnehmerin hat keinen Nachteil dadurch, dass sie nicht ebenfalls auf die beiden Bildschirme blicken kann. Ihre Möglichkeiten, zur Anfertigung

¹⁴ Der Raum, in dem das Team im analysierten Fall arbeitet, ist nicht ihr gewohnter Arbeitsraum. Sie haben sich in dem Raum jedoch eigenständig in dieser Konstellation eingerichtet. Die einzige Anweisung war, dass sie sich wie gewöhnlich positionieren sollen.

der Audiodeskription beizutragen, werden also durch ihre Sitzposition nicht negativ tangiert. Ganz im Gegenteil wird die Tatsache, dass sie weitgehend blind ist, als besondere Expertise genutzt. Ihre Blindheit ist die zentrale Grundlage für eine Beteiligungsweise am Prozess der kollektiven Anfertigung der Audiodeskription, die keine der beiden anderen Frauen in vergleichbarer Weise realisieren kann. Es gehört zu ihren spezifischen Kompetenzen, dass sie bereits im Prozess der Anfertigung der Audiodeskription die Perspektive derjenigen produktiv machen kann, die später als Blinde oder stark Sehbeeinträchtigte den audiodeskribierten Film rezipieren werden.

Das blinde Teammitglied wurde von uns als *Kommentatorin* bezeichnet, weil sie aus einer Position rein akustischer Wahrnehmung letztlich die Vorschläge der beiden anderen Frauen kommentiert. Gleichzeitig hat unsere Analyse aber verdeutlicht, wie die Kommentatorin in vielerlei Hinsicht an der Audiodeskriptionserstellung teilnimmt: Ihre Funktionsrolle ist nicht nur eine kommentierende (den entstehenden Text zu beurteilen), sondern auch eine konstruierende (die Texterstellung auf Grund der audiovisuellen Einzelinformationen zu steuern). Sie wird dabei nicht nur von den beiden anderen zur Arbeit und zum Rückmelden invitiert, sondern initiiert auch selbst Problemlösungen. Diese Erkenntnis ist zum einen für die Translationswissenschaft von Interesse, speziell für die Erforschung des komplexen Prozesses der Audiodeskription (z.B. Benecke 2014). Sie besitzt jedoch auch allgemein für das Forschungsfeld der *user-centered translation* (Suojanen/Koskinen/Tuominen 2015) Relevanz. Indem der Nutzer in den analytischen Fokus rückt, wird manifest, dass und wie Nutzer von Übersetzungen bei der Gestaltung und der adressatenspezifischen Qualifizierung des Prozesses helfen können. Dass ein "Handicap" auch eine Ressource sein kann, ist vor allem für Fragestellungen in den *Disability Studies* und in den Sozialwissenschaften von besonderer Bedeutung (siehe z.B. Grue 2017). Was in alltäglichen Interaktionssituationen und bei fehlender Erfahrung mit Beeinträchtigungen im visuellen Wahrnehmungsbereich eventuell problematisch werden kann – und dann als Behinderung oder Handicap bezeichnet wird –, kann in bestimmten professionellen Kontexten als Ressource für die gemeinsame Arbeit genutzt werden.

5.2. Multimodale Ressourcen in der visuell asymmetrischen Interaktion

Unsere Analyse der Interaktion zwischen einer blinden und zwei sehenden Personen bringt neue Erkenntnisse für die empirische Forschung zu asymmetrischen und atypischen Formen des interaktiven Austauschs. Die von uns analysierte visuell asymmetrische Interaktion bezieht sich auf Sehbeeinträchtigte, also auf einen Typus atypischer "Bevölkerungsgruppen" (vgl. *atypical populations* von Antaki/Wilkinson 2013), deren Interaktionsverhalten bisher wenig erforscht ist. Obwohl asymmetrische Interaktion heute meistens als eine wissens- und machtbasierte Ungleichmäßigkeit zwischen den Beteiligten verstanden wird, wie etwa am Arbeitsplatz und in der Arzt-Patient-Interaktion (siehe Pilnick/Dingwall 2011), wollen wir selbst von einer Asymmetrie von Ausdrucks- und Rezeptionsmodalitäten sprechen.

Anhand unserer Analyse und in Übereinstimmung mit Everts (2012:88) fassen wir die Interaktion zwischen Blinden und Sehenden als asymmetrisch, weil der Zugang zu visuellen Modalitäten bei den Beteiligten unterschiedlich ist. Dies bedeutet,

dass die blinde Person keinen oder nur einen sehr begrenzten *rezeptiven* Zugang zu Mimik, Gestik, Blick und andere Ressourcen hat, die nur visuell wahrgenommen werden können. Gleiches gilt natürlich für die damit verbundenen interaktionskonstitutiven Implikationen der damit realisierten interaktiven Praktiken (z.B. die mit Blicken realisierte *joint attention*). Es bedeutet aber nicht, wie unsere Analyse und die von Everts (2012) gezeigt haben, dass blinde Personen selbst keine interaktionsrelevanten visuell wahrnehmbaren Aktivitäten *produzieren* können. Die blinde Beteiligte kann ihr visuell wahrnehmbares Verhalten durchaus gezielt zum Einsatz bringen, sieht dabei jedoch die Auswirkung ihres Verhaltens nicht (z.B. ob ihr Blick bei der Selektion eines nächsten Sprechers erfolgreich ist oder nicht, siehe auch Everts 2012:92). In diesem Sinne ist die Kommentatorin eben "nur" blind, nicht jedoch auch hinsichtlich anderer körperlicher Ausdrucks- und Wahrnehmungsmöglichkeiten beeinträchtigt.

Dass wir den Terminus 'blicken' auch bei der blinden Beteiligten verwendet haben, kann etwas überraschend und vielleicht sogar als "Fehler" erscheinen. Da die von uns untersuchte Blinde ihr Blickverhalten aber interaktiv nutzt (z.B. um das Ende ihres Turns zu markieren), war diese Beschreibung unseres Erachtens nötig und relevant. Andere Forschungen (beispielsweise Everts 2012:104) legen nahe, dass Blinde, die mit den visuellen Indizien und Normen der Interaktion unter Sehenden aufgewachsen sind, ihr Blickverhalten für interaktive Zwecke sehr genau steuern können. Bei vielen Blickbeschreibungen von Sehenden wissen wir letztlich – entgegen der in unseren Beschreibungen implizierten Sicherheit – auch nicht wirklich, was genau sie sehen.¹⁵ Es ist also in beiden Fällen letztlich nur eine auf die sichtbare Ausdrucksgestalt bezogene interpretative Annäherung an die sozialen Implikationen des wahrgenommenen Verhaltens. Allerdings ist der multimodale Gesamtausdruck der anderen Interaktionsbeteiligten für Blinde in dem Sinne relevant, als sie die Dynamik der Rederichtung als Ressource für ihre gesprächsorganisatorische Arbeit benutzen.

Die Frage des asymmetrischen multimodalen Ressourceneinsatzes betrifft also viel eher das Ausdrucksverhalten der beiden Kooperationspartnerinnen der blinden Beteiligten gegenüber. Hinsichtlich des *multimodalen Recipient Designs* (Schmitt/Knöbl 2013, 2014) stellt sich dabei die Frage, ob man ein besonders gestaltetes Design für eine "blinde Kollegin" braucht.¹⁶ Zum einen ist aufgrund der Spezifik der Behinderung klar, dass Verbalität – wie in nicht-asymmetrischen Konstellationen – eine zentrale Adressierungs-Ressource darstellt. Zum anderen zeigt die analysierte Gestikulation, beispielsweise die Wischbewegung der Texterin (als das Mädchen die Kameralinse säubert), dass es kein blindenspezifisches Sonder-Design gibt. Ein ähnliches Phänomen zeigt sich auch später während der Skripterstellung derselben Szene, die wir jedoch hier nicht analysiert haben: Dort wiederholt die Kommentatorin nach mehrfachen gestikulatorischen Wischbewegungen der

¹⁵ Eine kontrastive semantische Analyse der Termini 'blicken' und 'sehen' ist in Hirvonen (2013) zu finden.

¹⁶ Wir haben in der ersten gemeinsamen Datensichtung bewusst verschwiegen, dass die Kommentatorin blind ist. Es war interessant zu sehen, dass während der gesamten Analyse weder ihr eigenes Verhalten noch das ihrer Kooperationspartnerinnen Anlass dafür gab, nachzufragen, ob hier zwei Sehende und eine Blinde zusammenarbeiten. Unter dem kooperationsanalytischen Fokus der gemeinsamen Analyse stand nie in Frage, dass wir drei Sehende bei ihrer Zusammenarbeit beobachten.

Texterin eine vergleichbare Wischbewegung. Sie realisiert mit diesem gestikulato-
rischen Zitat eine interessante Verstehensdokumentation (Deppermann/Schmitt
2008). Unsere Analyse weist insgesamt die Gestikulation in der Interaktion zwi-
schen Blinden und Sehenden als einen relevanten Forschungsgegenstand aus. Dies
insbesondere deshalb, weil Gesten als Hinweise darauf verstanden werden können,
dass es möglich ist, das Denken auch zwischen wahrnehmungsasymmetrischen In-
teraktanten intersubjektiv – und behinderungsunspezifisch – zu teilen (siehe Res-
nick/Levine/Teasley 1991).

6. Ausblick: das Visuelle der Interaktion hinterfragen

In der empirischen Interaktionsforschung stellt die Erforschung von Blindheit und
Sehbeeinträchtigung ein echtes Desiderat dar. Es fehlen weitgehend systematische
Untersuchungen zur Kooperation von Teams, in denen Sehende und Sehbeeinträch-
tigte interagieren. Weiterhin wurde die Frage nach den kompensierenden Strategien
und Ressourcen, die für die Überwindung der visuellen Asymmetrie verwendet
werden (siehe Everts 2012:121), noch nicht ernsthaft gestellt. Wichtig sind jedoch
die empirischen Untersuchungen, die bereits zur Interaktion mit Aphasikern durch-
geführt wurden (siehe dazu den Überblick von Wilkinson 2015). Sie sind eine wich-
tige Voraussetzung, um rekonstruieren zu können, wie zentrale Anforderungen der
Interaktionskonstitution – beispielsweise Turn-Taking – in ihren multimodalen
Grundlagen strukturell an die Beteiligungsvoraussetzungen der Beeinträchtigten
angepasst werden.

In unserem Falle war beispielsweise eine Präferenz für "die Blinde zuerst" für
Fälle simultaner Anstrengungen zur Etablierung als nächste Sprecherin zu erken-
nen. Beeinträchtigungsspezifische Adaptionen basaler Mechanismen der Interakti-
onskonstitution können über sehr unterschiedliche Kontexte privater und instituti-
oneller Situationen analysiert und dann miteinander verglichen werden. Dies würde
interessante Einblicke in die grundsätzliche Adaptivität und das Varianzspektrum
interaktionskonstitutiver Mechanismen und den Einsatz multimodaler Ressourcen
ermöglichen.

Die Sichtung der relevanten Forschungsliteratur zur atypischen Kommunikation
zeigt, dass die klassische, monomodal-verbale Vorstellung der Gesprächs- und
Konversationsanalyse sich mit konzeptrelevanten Implikationen auswirkt: Wenn
die Sprache als Ressource "normal" ohne kognitive Beeinträchtigung einbezogen
werden kann, könne auch die Interaktion symmetrisch ablaufen. Zum Beispiel er-
wähnen Antaki/Wilkinson (2013:533-534) lediglich die folgenden kommunikativen
Behinderungen von Interaktionsbeteiligten:

- kognitiv kompetent, aber sprachlich oder auditiv geschädigt (z.B. Hörgeschä-
digte und Menschen mit Aphasie),
- kognitiv geschädigt und dadurch auch, zumindest teilweise, kommunikativ ge-
schädigt (z.B. Menschen mit geistiger Behinderung) sowie
- sprachlich kompetent, aber kognitiv gestört (z.B. Menschen mit Psychose,
Schizophrenie oder anderen psychischen Störungen).

Unter einer multimodal-interaktionsanalytischen Perspektive ergeben sich natürlich andere Zugänge, wenn visuelle Modalitäten als gleichwertige Ressourcen berücksichtigt werden. Wir glauben, dass es aufgrund der multimodalen Neuausrichtung der Konversationsanalyse forschungsstrategisch notwendig ist, die monomodale Perspektive auf das Gesprochene in bewusst generalisierender Weise multimodal zu reformulieren (vgl. Deppermann 2013). Nur dadurch kann der Blick auf modalitätsspezifische und substitutive Lösungen frei werden. Nur dann wird deutlich, welche adaptive Strategien von Beeinträchtigten und ihren Kooperationspartnern gemeinsam entwickelt werden, um objektiv vorhandene Beeinträchtigungen von Teammitgliedern in funktionaler und produktiver Weise (das heißt als Adaption interaktionskonstitutiver Mechanismen) situativ und strukturell auszugleichen. Ein solcher Fokus wird beispielsweise dann relevant, wenn man sich grundsätzlich für die Frage der Substituierbarkeit einzelner Ausdrucksressourcen interessiert, um – im Rahmen einer theoretisch postulierten Egalität aller Ausdrucksressourcen – fall-spezifische Präferenzverhältnisse rekonstruieren zu können.

Letztlich ist es konsequent, die Wahrnehmungsasymmetrie nicht nur als interaktionsvorgängige Kategorie zu verstehen, sondern sie als faktisch konstitutionsrelevant zu begreifen und sie somit selbst in den Fokus der Vollzugsrekonstruktion zu holen. Wenn wir die Perspektiven von visuell beeinträchtigten Personen in ihrer besonderen Qualität auch analytisch stark machen und angemessen repräsentieren wollen, sind damit jedoch neue Anforderungen nicht nur an die Datenkonstitution, sondern auch an die Analyse verbunden. Wir benötigen dann beispielsweise Verfahren der Datenkonstitution, die sehr weitgehend die spezifische Form der Beeinträchtigung adaptiv fokussieren. Beispielsweise müsste die Ausdrucks- und Wahrnehmungsperspektive blinder Interaktionsbeteiligter auf der Grundlage und der Perspektive ihrer – durch ihre Beeinträchtigung spezifizierten – Beteiligungsweise erfolgen. Mit anderen Worten: Wir müssten die Beteiligungsweise und die darin zum Ausdruck kommende spezifische Konzeption der laufenden Interaktion quasi "als Blinde" rekonstruieren, was mit einer Fokussierung von Sprache und Hörbarkeit verbunden wäre.

Ein solcher beteiligungsspezifischer Analysefokus, der sich neben der konstitutionsanalytischen Rekonstruktion der interaktiven Ordnung speziell auch auf Wahrnehmungs- und Beteiligungsvoraussetzungen und Beschränkungen beeinträchtigter Interaktionsbeteiligter konzentriert, würde auch die Frage der körperlich-räumlichen Grundlagen von Interaktion tangieren. Nachdem in grundlegender Weise der Nachweis über die Relevanz des Raumes als konstitutiver Bestandteil der Interaktion geführt wurde (Hausendorf/Schmitt/Kesselheim 2016; Hausendorf/Schmitt 2016 und Schmitt/Hausendorf 2016), wäre es interessant zu sehen, wie sich Raum in dieser Hinsicht aus der Perspektive – beispielsweise – blinder Interaktionsbeteiligter strukturiert. Was wären adäquate Raumkonzepte von Blinden in der Interaktion? Inwieweit können der akustische und der haptische Raum den visuell wahrnehmbaren Raum ersetzen?

Solche Fragen – hier exemplifiziert an der Relevanz des Raumes als Bestandteil des Interaktionsereignisses – berühren letztlich in grundlegender Weise den Aspekt der systematischen Substituierbarkeit von Wahrnehmungs- und Ausdrucksressourcen. Dieser Aspekt steht in einem grundsätzlichen Zusammenhang mit der Notwendigkeit, Interaktionsanalysen auf eine breitere Basis von Wahrnehmungs- und Be-

teiligungsperspektiven zu stellen. Wir unterstützen diesbezüglich explizit die Forderung von Streeck (2013), die Interaktionsforschung in Richtung einer Multi-Sensorik des menschlichen Verhaltens mit allen haptischen und kinästhetischen Ressourcen neu zu konzeptualisieren.

7. Literatur

- Allen, Joseph A. / Lehmann-Willenbrock, Nale / Rogelberg, Steven G. (Hg.) (2015): *The Cambridge Handbook of Meeting Science*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Antaki, Charles / Wilkinson, Ray (2013): Conversation analysis and the study of atypical populations. In: Sidnell, Jack / Stivers, Tanya (Hg.), *The Handbook of Conversation Analysis*. Oxford: Blackwell.
- Arminen, Ilkka (2016): *Institutional Interaction: Studies of Talk at Work*. New York: Routledge.
- Asmuß, Birte (2012): Implikationen technischer Arbeitsgeräte für die Koordination und Ko-Orientierung in einer Arbeitsbesprechung. In: Hausendorf, Heiko / Mondada, Lorenza / Schmitt, Reinhold (Hg.), *Raum als interaktive Ressource*. Tübingen: Günter Narr, 317-346.
- Asmuß, Birte (2015): Multimodal perspectives on meeting interaction. In: Allen, Joseph A. / Lehmann-Willenbrock, Nale / Rogelberg, Steven G. (Hg.), *The Cambridge Handbook of Meeting Science*. Cambridge: Cambridge University Press, 277-304.
- Avital, Sharon / Streeck, Jürgen (2011): Terra incognita: social interaction among blind children. In: Streeck, Jürgen / Goodwin, Charles / LeBaron, Curtis D. (Hg.), *Embodied interaction: Language and body in the material world*. Cambridge: Cambridge University Press, 169-181.
- Benecke, Bernd (2014): *Audiodeskription. Modell und Methode*. Münster: LIT Verlag.
- Biagini, Marta / Davitti Elena / Sandrelli Annalisa (Hg.) (2016): Participation in Interpreter-Mediated Interaction: Shifting along a multidimensional continuum. In: *Journal of Pragmatics* 107, 87-90.
- Bosse, Ingo / Hasebrink, Uwe (2016): *Mediennutzung von Menschen mit Behinderungen. Forschungsbericht*. Technische Universität Dortmund; Hans-Bredow-Institut an der Universität Hamburg; Die Medienanstalten; Aktion Mensch.
- Buzelin, Hélène (2007): Translations "in the making". In Wolf, Michaela / Fukari, Alexandra (Hg.), *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam: John Benjamins, 135-169.
- Dausendschön-Gay, Ulrich / Krafft, Ulrich (1999): Système écrivain et processus de mise en mots dans les rédactions conversationnelles. In: *Langages* 134 (Themenheft "Interaction et langue étrangère"), 51-67.
- Deppermann, Arnulf (2013): Multimodal interaction from a conversation analytic perspective. In: *Journal of Pragmatics* 46, 1-7.
- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2007): Koordination. Zur Begründung eines neuen Forschungsgegenstandes. In: Schmitt, Reinhold (Hg.): *Koordination. Analysen zur multimodalen Interaktion*. Tübingen: Gunter Narr, 15-54.

- Deppermann, Arnulf / Schmitt, Reinhold (2008): Verstehensdokumentationen: Zur Phänomenologie von Verstehen in der Interaktion. In: Deutsche Sprache 36(3), 220-245.
- Due, Brian / Lange, Simon Bierring (2017): The Moses Effect: The Spatial Hierarchy and Joint Accomplishment of a Blind Person Navigating. In: Space and Culture. Prepublished October, 5, 2017: <https://doi.org/10.1177/1206331217734541>.
- Eardley-Weaver, Sarah (2015): Opening eyes to opera. The process of translation for blind and partially-sighted audiences. In: Ehrensberger-Dow, Maureen / Dimitrova, Birgitta / Hubscher-Davidson, Séverine / Norberg, Ulf (Hg.), Describing Cognitive Processes in Translation. Acts and events. Amsterdam: John Benjamins, 125-145.
- Everts, Elisa (2012): In the Face of Blindness: Negotiating Identity and Relationship in Blind/Sighted Interaction. Dissertation. Washington DC: Georgetown University.
- Garfinkel, Harold / Wieder, Lawrence D. (1992): Two incommensurable, asymmetrically alternate technologies of social analysis. In: Watson, Graham / Seiler, Robert M. (Hg.), Text in context. Contributions to ethnomethodology. London: Sage, 175-206.
- Grue, Jan (2017): Now you see it, now you don't: A discourse view of disability and multidisciplinary. ALTER, European Journal of Disability Research 11, 168-178.
- Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold (2016): Interaktionsarchitektur und Sozialtopografie. Eine Konzeptklärung. In: Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold / Kesselheim, Wolfgang (Hg.): Interaktionsarchitektur, Sozialtopografie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr, 27-54.
- Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold (2017): Räume besetzen im Gottesdienst. Ein interaktionsanalytischer Beitrag zum Konzept der sozial-räumlichen Positionierung. Arbeitspapiere des UFSP Sprache und Raum (SpuR) Nr. 6, Zürich. <http://www.spur.uzh.ch/research.html>.
- Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold / Kesselheim, Wolfgang (Hg.) (2016): Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr.
- Heath, Christian (1982): The display of reciprocity: An instance of sequential relationship in speech and body movement. In: Semiotica 42/2-4, 147-161.
- Heath, Christian (1984): Talk and reciprocity: sequential organization in speech and body movement. In: Atkinson, J. Maxwell / Heritage, John (Hg.), Structures of social action: Studies in conversation analysis. Cambridge: Cambridge University Press, 247-265.
- Heidtmann, Daniela (2009): Multimodalität der Kooperation im Lehr-Lern-Diskurs. Wie Ideen für Filme entstehen. Tübingen: Narr.
- Hirvonen, Maija (2013): Perspektivierungsstrategien und -mittel kontrastiv: Die Verbalisierung der Figurenperspektive in der deutschen und finnischen Audiobeschreibung. In: trans-kom: Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation 6:1, 8-38.
- Hirvonen, Maija (2014): Multimodal Representation and Intermodal Similarity: Cues of Space in the Audio Description of Film. Dissertation. Helsinki: Universität Helsinki. <http://urn.fi/URN:ISBN:978-951-51-0369-7>.

- Hirvonen, Maija (2018): Audiodeskription und Sichtdolmetschen: Translation über Sinnesgrenzen. In: Kvam, Sigmund / Parianou, Anastasia / Schopp, Jürgen / Solfjeld, Kåre (Hg.), *Spielräume der Translation: Sprach- und translationswissenschaftliche Zugänge*. Münster: Waxmann, 100-124.
- Hirvonen, Maija / Tiittula, Liisa (2012): Verfahren der Hörbarmachung von Raum. Analyse einer Hörfilmsequenz. In: Hausendorf, Heiko / Mondada, Lorenza / Schmitt, Reinhold (Hg.), *Raum als interaktive Ressource*. Tübingen: Gunter Narr, 381-427.
- Hirvonen, Maija / Tiittula, Liisa (im Druck): How are translations created? Analysis of multimodal interaction as a methodology to study a team translation process. To appear in *Linguistica Antverpiensia (=Themes in Translation Studies)*, Special issue "Methods for the Study of Multimodality in Translation", 17, 2018.
- Kreplak, Yaël / Mondémé, Chloé (2014): Artworks as touchable objects. Guiding perception in a museum tour for blind people. In: Haddington, Pentti / Heineemann, Trine / Nevile, Maurice / Rauniomaa, Mirka (Hg.), *Interacting with Objects: Language, Materiality, and Social Activity*. Amsterdam: John Benjamins, 295-317.
- König, Katharina (2017): *Question tags* als Diskursmarker? Ansätze zu einer systematischen Beschreibung von *ne* im gesprochenen Deutsch. In: Blühdorn, Hardarik / Deppermann, Arnulf / Helmer, Henrike / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.): *Diskursmarker im Deutschen. Reflexionen und Analysen*. Göttingen: Verlag für Gesprächsforschung, 233-258.
- Márquez Linares, Irene (2007). Chuchotage para ciegos: un susurro ensayado. In: Jiménez Hurtado, Catalina (Hg.), *Traducción y accesibilidad*. Frankfurt/Main: Peter Lang, 209-227.
- Maszerowska, Anna / Matamala, Anna / Orero, Pilar (2014): *Audio description: New perspectives illustrated*. Amsterdam: John Benjamins.
- Mondada, Lorenza (2007): Multimodal resources for turn-taking: pointing and the emergence of possible next speakers. In: *Discourse Studies* 9(2), 194-225.
- Mondada, Lorenza (2012): Video analysis and the temporality of inscription within social interaction: the case of architects at work. In: *Qualitative Research* 12(3), 304-333.
- Mondada, Lorenza (2016): Zwischen Text und Bild: Multimodale Transkription. In: Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold / Kesselheim, Wolfgang (Hg.), *Interaktionsarchitektur, Sozialtopographie und Interaktionsraum*. Tübingen: Narr, 111-160.
- Mondada, Lorenza / Svinhufvud, Kimmo (2016): Writing-in-interaction. Studying writing as a multimodal phenomenon in social interaction. In: *Language and Dialogue* 6(1), 1-53.
- Nord, Christiane (1991): *Text Analysis in Translation*, Amsterdam: Rodopi.
- Norris, Sigrid (2004): *Analyzing multimodal interaction*. London: Routledge Falmer.
- Pilnick, Alison / Dingwall, Robert (2011): On the remarkable persistence of asymmetry in doctor/patient interaction: A critical review. In: *Social Science and Medicine* 72, 1374-1382.
- Putzier, Eva-Maria (2011): Das Chemieexperiment: Inszenierung im naturwissenschaftlichen Unterricht. In: Schmitt, Reinhold (Hg.), *Unterricht ist Interaktion! Analysen zur DE-facto-Didaktik*. Mannheim: Amades, 69-107.

- Quereda Herrera, María (2007): Interpretación simultánea/bilateral con apoyo táctil. In: Jiménez Hurtado, Catalina (Hg.), Traducción y accesibilidad. Frankfurt/Main: Peter Lang, 229-240
- Resnick, Lauren B. / Levine, John M. / Teasley, Stephanie D. (Hg.) (1991): Perspectives on socially shared cognition. Washington, DC: American Psychological Association.
- Risku, Hanna (2014): Translation process research as interaction research: From mental to socio-cognitive processes. *MonTI Special Issue – Minding Translation*, 331-353.
- Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair after next turn. In: *American Journal of Sociology* 97/5, 1295-1345.
- Schegloff, Emanuel A. / Sacks, Harvey (1973): Opening up closings. In: *Semiotica* 8, 289-327.
- Schmitt, Reinhold (2010): Verfahren der Verstehensdokumentation am Filmset: Antizipatorische Initiativen und probeweise Konzeptrealisierung. In: Deppermann, Arnulf / Reitemeier, Ulrich / Schmitt, Reinhold / Spranz-Fogasy, Thomas (Hg.), Verstehen in professionellen Handlungsfeldern. Tübingen: Narr, 210-362.
- Schmitt, Reinhold (2012): Räumliche Grundlagen interaktiver Beteiligung. Das Konzept "Interaktionsensemble". In: Hausendorf, Heiko / Mondada, Lorenza / Schmitt, Reinhold (2012) (Hg.), Raum als interaktive Ressource. Tübingen: Narr, 37-87.
- Schmitt, Reinhold / Knöbl, Ralf (2013): "Recipient design" aus multimodaler Sicht. In: *Deutsche Sprache* 41(2), 242-276.
- Schmitt, Reinhold / Knöbl, Ralf (2014): Recipient Design: Zur multimodalen Repräsentation des Anderen im eigenen Verhalten. Mannheim: Open Access Publikationsserver des IDS:
<http://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/3239>.
- Schmitt, Reinhold / Hausendorf, Heiko (2016): Sprache und Raum: Eine neue Forschungsperspektive, ihre Ursprünge und ihr aktueller Entwicklungsstand. In: Hausendorf, Heiko / Schmitt, Reinhold / Kesselheim, Wolfgang (Hg.), Interaktionsarchitektur, Sozialtopografie und Interaktionsraum. Tübingen: Narr, 9-23.
- Streeck, Jürgen (2013): Interaction and the living body. In: *Journal of Pragmatics* 46, 69-90.
- Suojanen, Tytti / Koskinen, Kaisa / Tuominen, Tiina (2015): User-Centered Translation. London: Routledge.
- Svennevig, Jan (2012): Interaction in workplace meetings. In: *Discourse Studies* 14(1), 3-10.
- Weilenmann, Alexandra / Lymer, Gustav (2014): Incidental and essential objects in interaction. Paper documents in journalistic work. In: Haddington, Pentti / Heinemann, Trine / Nevile, Maurice / Rauniomaa, Mirka (Hg.), Interacting with Objects: Language, Materiality, and Social Activity. Amsterdam: John Benjamins, 319-338.
- Wilkinson, Ray (2015): Conversation and aphasia: advances in analysis and intervention. Introduction. In: *Aphasiology* 29(3), 257-268.

Dr. Maija Hirvonen
Department of Languages
Postfach 24
00014 University of Helsinki
Finland

maija.hirvonen@helsinki.fi

Dr. Reinhold Schmitt
Institut für Deutsche Sprache
Augustaanlage 32
68165 Mannheim
Deutschland

reinhold.schmitt@ids-mannheim.de

Veröffentlicht am 22.1.2019

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.